

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends

Abonnementspreis:  
vierteljährlich 10 Ngr.

# Wochenblatt

Inserate,  
welche in Königsbrück bei Herrn Kaufmann  
J. And. Grahl angenommen werden,  
sind in Pulsnitz bis Montags und  
Donnerstags Abends einzusenden.  
Preis der dreispalt. Corpusteile 1 Neugr.

für  
Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

## Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

No. 83.

Mittwoch, den 16. October

1867.

### Ueber die Lebensgefahr durch Kohlendämpfe.

In jedem Winter kommen Betäubungsfälle, nicht selten mit tödtlichem Ausgange vor, welche durch gehörige Vorsicht bei der Behandlung der Stuben- und Backöfen hätten verhütet werden können und allein dadurch herbeigeführt werden, daß die bei dem Verglimmen der Kohlen entstehenden schädlichen Dämpfe sich in die bewohnten Räume verbreiten. Diese Dämpfe, Kohlendunst oder Kohlendampf genannt, sind unsichtbar und meistens auch für den Geruch nicht bemerklich, aber eben deshalb um so gefährlicher, während der gewöhnliche Rauch sehr bald durch den Geruch und durch die heizende Empfindung in den Augen bemerkt wird.

Der Kohlendunst oder Kohlendampf ist ein Gemenge sehr verschiedener Luftarten und entsteht, wo Brennmaterialien unvollständig verbrennen (Glümen, schwülen), daher bei ungenügendem Luftzuge und bei zu geringer Erhitzung der Brennstoffe. — Dies geschieht

1) bei Kohlenbeden, weil durch den langsamen Abzug des Rauches und durch die über den glimmenden Kohlen sich bildende Aschendecke der Zutritt von frischer Luft sehr behindert wird;

2) in Stuben- und Backöfen, wenn durch das Schließen der Klappen oder durch Verstopfung der Züge mit Ruß das Abziehen der schädlichen Luft verhindert oder durch festes Schließen der Eiseuerungsthüren und der Thüren des Aschensalles der Zutritt kalter Luft während des Brennens abgehalten wird;

3) bei Anwendung von Brennmaterial, welches feucht ist oder zu viel Asche hinterläßt wie nasses Holz, Abgänge von Flachs, feuchte oder erdige Steinkohlen, wie Staubkohlen, Sandkohlen, Kohlenruß u. dgl.;

4) im Anfange des Einfeuerns oder bei neuem Ausschütten der Brennstoffe, indem in beiden Fällen letztere noch nicht die erforderliche Hitze erlangt haben. Die von innen geheizten Stubenöfen, die eine Klappe im Rauchrohre haben, sind am sorgfältigsten zu überwachen, weil die Kohlendämpfe, welche sich nach dem Schließen der Klappe noch erzeugen, nicht abziehen können und so durch die Einfeuerung- und Aschensalöffnung in die Stube treten. Aber auch die von außen geheizten Stubenöfen bringen Gefahr, wenn alle Oeffnungen gut geschlossen werden, während noch Kohlen darin glimmen; die eingesperreten Kohlendämpfe treten dann durch die Fugen des Ofens in die Stube, wie namentlich bei den sogenannten Berliner Defen. Dasselbe findet bei den in bewohnbare Räume eingebauten Backöfen statt.

Man wird daher am besten sich schützen, wenn man den Auszug aus dem Ofen nach Außen so lange nicht hindert, als noch etwas im Ofen glimmt, daher schließe man die Klappe im Rauchrohre gar nicht und verhüte das Zufallen derselben. Die Wärme, die dadurch verloren gehen könnte, ist namentlich bei eisernen Defen nicht so beträchtlich, als man zu glauben pflegt. — Da überdies ein guter Schluß der Einfeuerung- und Aschensalöffnung ebenso die Wärme in der Stube erhält, als die geschlossene Klappe des Rauchrohres, so sorge man für ersteren und lasse letztere, die so gefährliche Klappe, ganz weg.

Kohlenbeden sind in geschlossenen Räumen immer schädlich, da sich alle von ihnen aufsteigenden Dämpfe in die Stube oder Kammer selbst verbreiten müssen, man vermeide sie daher gänzlich.

Während der Rauch Husten und Augenbrennen erzeugt und den Athem beengt, bringt das Einathem einer Luft, welche Kohlendunst oder Kohlendampf enthält, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfschmerz, Umnebelung der Augen, Schläffucht, ein Gefühl von Beängstigung und allgemeinem Unwohlsein, wohl auch Uebelkeit und Erbrechen hervor. Bei längerem Verweilen in solcher Luft tritt Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, auch der Tod selbst ein. Besonders gefährlich wird eine solche Luft dem Schlafenden.

Fühlt man sich ohne sonstige Krankheit in einem geheizten Zimmer unwohl, so verlasse man es sogleich, oder öffne die Fenster, untersuche den Ofen, ob die Klappe geschlossen ist, ob noch glimmende Kohlen unter der Asche sind u. s. w. Erkrankte oder Scheintodte bringe man sogleich in die freie Luft oder wenigstens in ein anderes Zimmer, oder öffne, wenn dies nicht schnell genug geschehen kann, Fenster und Thüren, um einen Luftzug zu erzeugen, küsse Halsbinden, Gürtel, Nieder und alle fest anliegenden Kleidungsstücke, bringe den Körper wo möglich in eine sitzende Stellung mit herabhängenden Beinen; spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Brust, bürste oder reibe Füße und Hände und rufe schleunigst einen Arzt herbei. Bis dieser ankommt, trinke der Erkrankte etwas starken, schwarzen Kaffee; den Ohnmächtigen oder Scheintodten lasse man den Dunst oder Brodem von heißem starken Kaffeeaufguss einathmen.

### Diebstahlsbekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge ist in der Nacht vom 30. September zum 1. October d. J. von einem Bleichplane zu Brettnig eine Quantität Leinenes Garn, theils dreisträhniges schlesisches Handgarn, theils zweisträhniges Maschinengarn; ferner in der Nacht vom 5. zum 6. October d. J. von einem Bleichplane zu Oberlichtenau eine Webe Leinwand von circa 23 Ellen spurlos entwendet worden, was zur Wiedererlangung des Gestohlenen und zur Ermittlung der Thäter hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Pulsnitz, am 14. October 1867.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.  
Fellmer.

### Zeitereignisse.

Dresden 14. October. Auf einen Antrag des Dresdener Stadtraths, das Anlegen der Maulkörbe für Hunde im ganzen Lande anzuordnen, hat das Ministerium demselben eröffnen lassen, daß es fortwährend Bedenken tragen müsse, das permanente Anlegen der Hundemaulkörbe in diesem Umfange vorzuschreiben, da die Ausführung einer solchen Vorschrift und namentlich eine strenge Controle über pünktliche Befolgung derselben, ohne welche der damit verfolgte Zweck sich nicht würde erreichen lassen, voraussichtlich vielfach, insonderheit auf dem platten Lande, erheblichen Schwierigkeiten begegnen würde.

Der „S. Z.“ wird geschrieben: Ueberall im Lande wird die Nachricht Befriedigung erregt haben, daß der Norddeutsche Bund bezüglich des Briefporto's dem Beispiel Oesterreichs nachfolgen und den Eingroschen-

Tarif im Bereiche des ganzen Bundes einführen will. Gleichzeitig hätte man aber auch gewünscht, daß der Reichstag den Antrag der Abgeordneten Dr. Göz und Liebtnecht angenommen hätte: den Bundeskanzler zu ersuchen, bei späterer Aufstellung eines einheitlichen Portofazes, mit Rücksicht auf das namentlich im Königreiche Sachsen dichte Zusammenliegen der industriellen Orte jedenfalls für Entfernungen bis zu 5 Meilen den Portofaz von 5 Pf. beizubehalten. Handelte es sich darum, daß der Halbe-Groschen-Tarif bei uns erst neu eingeführt werden sollte, so würde man die Verweigerung desselben ruhiger hinnehmen; aber wenn er bei uns, wo er für Entfernung von 5 Meilen seit einer Reihe von Jahren besteht, zu Gunsten der Gleichmäßigkeit wieder geopfert werden soll, so wird das namentlich im Erzgebirge mit seinen dicht beisammen liegenden und im regsten Verkehr unter einander stehenden Industriestädten und Dörfern übel empfunden werden, weil es den Vortheil des billigeren Portofazes

für größere Entfernungen, der doch vorzugsweise dem Handelsstand in den größeren Städten zu Gute kommt, vielleicht ganz aufwiegt. Es kommt vor Allem doch auch nicht auf die Gleichheit, sondern auf die Billigkeit des Porto's und nicht auf die Füllung der Bundeskasse, sondern auf die Erleichterung des Verkehrs an. Unsere Regierung soll im Bundesrath die Beibehaltung des halben Groschens anfangs ebenfalls befürwortet und nur ungern darauf verzichtet haben; und unsere sächsischen Reichstagsabgeordneten haben sämmtlich, außer denen der national-liberalen Fraction, für den Bög-Liebnecht'schen Antrag gestimmt. Die einzige Hoffnung ist jetzt noch, daß bei Verathung des Postgesetzes im Reichstag derselbe Antrag wiederholt und dann vielleicht günstiger aufgenommen werden wird.

Dresden, 14. October. Ihre Majestät die Königin ist am 11 d. früh von München hier eingetroffen und hat sich auf Allerhöchstihre Weinberg's-Villa begeben. — Se. Hoheit der Herzog von Nassau ist gestern Abend nach Frankfurt a. M. abgereist.

— Das „Dr. J.“ schreibt: Die Wiener „Debatte“ vom 7. d. M. enthält Folgendes: Das „Journal de Paris“ will wissen, daß Graf von Bismarck eine Note des sächsischen Cabinets bezüglich der von den preussischen Truppen um Dresden errichteten Befestigungswerke mit großer Rücksichtslosigkeit beantwortet haben soll. — Da, wie uns aus zuverlässiger Quelle bekannt ist, die königlich sächsische Regierung eine derartige Note an das königliche preussische Cabinet gar nicht gerichtet hat, so kann selbstverständlich auch eine Beantwortung derselben nicht existiren.

— Se. Majestät der König haben anzuordnen geruht, daß die gegenwärtig vertagte Ständeversammlung auf den 1. November d. J. wieder zusammen trete.

Dresden, 13. October. Die französischen Blätter sind der Ansicht, daß die Veröffentlichung des Kaiserbriefes aus dem Jahre 1866 gegenwärtig nicht ohne Absicht erfolgt sei, und die kriegerische Stimmung, welche sich noch jüngst so geräuschvoll kundgab, beginnt auch hier jetzt in Hintergrund zu treten. Die „France“ bezeichnet diesen Brief als den genauen Ausdruck der französischen Politik gegenüber Deutschland und fügt hinzu: „Wir haben es oft gesagt und man sollte es jenseits des Rheins endlich begreifen: ein in seiner Unabhängigkeit und in seinem liberalen Geiste geeinigtes Deutschland, welches im Einklange mit Frankreich auf den großen Bahnen der Civilisation vorwärts schreitet, hat nichts, was unsern Patriotismus beunruhigen oder unsere nationale Empfindlichkeit verletzen könnte. Das Mißtrauen besteht bei uns nur, weil wir Deutschland von Preußen beherrscht sehen, d. i. von einer wesentlich militärischen Nation, welche die Staaten, die sie sich annectirt, in neue Armeen umwandelt und welche, wenn man nicht auf sie Acht giebt, über kurz oder lang aggressiv werden oder doch feindlichen Angriffen gegen Frankreich als Stützpunkt dienen könnte.“

— Auch die englischen Zeitungen reden zur Sühne. Die „Times“ weist in einem längern Artikel darauf hin, wie gereizt nach der Schlacht von Waterloo lange Jahre hindurch die Stimmung zwischen England und Frankreich war, ohne daß es deshalb zu einem kriegerischen Ausbruche zwischen beiden Nationen gekommen sei, und wie heilsam es für beide Völker gewesen, diesen Zustand gegenseitigen Mißtrauens später durch eine Entente cordiale abzuschließen. Die „Times“ ist der festen Ueberzeugung, daß diese Entente auch zwischen Frankreich und Deutschland eintreten werde.

Meißen, 14. October. Der des vor Kurzem an einer Magd vom Rittergute Kriebstein bei Walbheim verübten Mordes dringend verdächtige Dienstknecht Bah aus Dürhennersdorf, welcher vor wenig Tagen auf dem „weißen Hirsch“ bei Dresden arretirt wurde, hat sich auch hier herumgetrieben, ist im Gasthof „zum Schiff“ übernachtet, hat sich dort mit den daselbst gestohlenen Sachen gekleidet, die seinigen zurückgelassen und soll sogar im Thurmhause zum Tanze gewesen sein.

Chemnitz, 11. October. Gestern entstand auf dem Hauptmarke ein bedeutender Auflauf, der anfänglich einen bedrohlichen Charakter anzunehmen schien, aber glücklicherweise in bester Art und kürzester Frist beseitigt wurde. Die Veranlassung hatte ein Kriegeservist bei der früh 9 Uhr vom Landwehrmajor Hering abgehaltenen Control-Versammlung gegeben, indem er sich dabei gegen das neue Militärgesetz, das ihm statt 8jähriger Dienstzeit, wie sie die früheren sächsischen Bestimmungen gefordert, jetzt 12 Jahre Dienstzwang auferlege, in heftiger Weise aussprach. Er habe dieses neue Gesetz nicht beschworen, und darum könne es auch nicht bindend sein. Kein Gesetz sei rückwirkend &c. Infolge dieser und ähnlicher Ausdrücke war zu seiner Arretirung geschritten worden. Von einem großen Theile der übrigen Mannschaften bis an die Hauptwache begleitet, entstand nun vor derselben ein ziemlich starker Andrang aus Landwehrmännern und Civilisten. Wilde Rufe nach Freilassung des Arrestanten und beleidigende Redensarten gegen den Major machten sich bald Luft. Ein Reservist riß sogar sein Militär-Ehrenzeichen mit den Worten: Was hilft mir das Geplunder! von der Brust; sogar das schöne Geschlecht interpellirte in „beredten“ Worten. Die Polizei faßte hierauf 3 Mann und 1 Frauenzimmer in ihren Gewahrsam. Das aus der Caserne requirirte Piket trieb alsdann die Masse schnell auseinander

und escortirte, natürlich wiederum unter großen Menschenauflauf, die Arrestirten, mit Ausnahme der Frauenperson, in die Caserne. Noch im Laufe des Nachmittags wurden jedoch 2 der Arrestanten wieder freigelassen. — Unsere Ausstellung schließt mit dem 15. October. Bei dem sehr schwachen Besuche der letzten Wochen hat die über den ursprünglichen Schlußtermin angelegte Verlängerung der Cassé ein nicht unbedeutendes Manco gebracht. Doch dürfte im Allgemeinen das Deficit kein so großes werden, als man anfänglich fürchtete.

Frankenberg, 10. October. Vorgestern fiel der aus Dittersbach gebürtige, 17 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Ernst Gustav Wiesner, als er sich auf der im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke zwischen hier und Hainichen auf einer beladenen Lowry als Bremser befand, so unglücklich unter die Räder derselben, daß ihm sofort der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. —

Aus Johanneorgenstadt wird dem „Dr. J.“ mitgetheilt, daß die Noth dort fortwährend noch sehr groß ist und gegenwärtig, bei dem eingetretenen Winterwetter, hauptsächlich der Mangel an festem Schuhwerk für Männer und Frauen hervortritt, sowie an warmen Kleidern für die armen Kinder, die noch in defecten Sommerkleidern überaus zahlreich in den dürftig hergerichteten Interimsquartieren zu finden sind und, oft wahre Jammergestalten, vom Frost durchschüttelt, durch die Brandruinen wandeln, um durch irgend welche Beschäftigung ihren Aeltern das tägliche liebe Brod erschwingen zu helfen. Liebesgaben nach dieser Richtung hin, würden die größte Wohlthat sein und von allen Seiten mit dem innigsten Danke aufgenommen werden.

Weimar, 11. October. Am 8., dem eigentlichen Gedek- u. Festtage der großherzoglichen Silberhochzeit, begaben sich, begleitet von den Gliedern der großherzoglichen Familie, J. K. H. zu kirchlicher Einsegnung des 25jährigen Ehebandes nach der Schloßkapelle, wo geh. Kirchenrath Dr. Dittenberger die Weihrede hielt. Aufzüge der Schulen, berittener kleiner Gutsbesitzer der Nachbarschaft, Empfang verschiedener Deputationen und Hulbigungen und festlicher Widmungen mannichsamer Art nahmen sodann die allerhöchsten Herrschaften in Anspruch. Um 15 Uhr versammelten sich die zur Gratulation eingetroffenen fremdländischen Gesandten. Um 5 Uhr fand im Schloß große Festtafel von über 200 Personen statt, an welcher auch die Vorstände der Deputationen theilnahmen. Während der Diners brachte Se. Maj. der König von Preußen „für sich und im Namen des Königs von Sachsen“ einen Trinkspruch auf das Jubelpaar. Se. kgl. Hoheit der Großherzog dankte mit einem Toast auf Höchstseine Gäste. Die Stadt hatte mit dem Anbrechen des Abends die Illumination begonnen, welche trotz des strömenden Regens eine ebenso reiche wie allgemeine war.

München, 11. October. Aus glaubwürdiger Quelle bestätigt man der Augsburger „Allg. Ztg.“ die Nachricht, daß die Verlobung Sr. Maj. des Königs mit J. L. H. der Herzogin Sophie in Bayern, unter Zustimmung von beiden Seiten, rückgängig geworden, und einer alsbaldigen officiellen Mittheilung darüber entgegenzusehen sei. Der nächste Anlaß zur Rückgängigwerdung der königlichen Verlobung solle gewesen sein, daß Se. Maj. der König eine weitere Verschiebung der Hochzeit auf 2 Jahre wünschte, die herzoglichen Aeltern der Braut aber darauf nicht eingehen zu können glaubten. — Man meldet „W. T. B.“: Gutem Vernehmen nach steht demnächst die Verlobung des Prinzen Ludwig, ältesten Sohnes des Prinzen Luitpold von Bayern, mit der Erbherzogin Marie Theresie Oesterreich-Este bevor.

Wien, 10. October. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Nachmittag aus Ischl hier eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser wird morgen früh um 5 Uhr hier erwartet. Die Abreise Sr. Majestät nach Paris ist nun definitiv auf den 21. d. festgesetzt.

Wien, 13. October. Die „Wiener Presse“ sagt in ihrem Leitartikel: Wie von mehreren Seiten übereinstimmend gemeldet wird, handelt es sich gegenwärtig um Zustandebingung einer Entente zwischen Frankreich, England, Oesterreich und Preußen, deren Zweck wäre, Rußland von einem einseitigen Vorgehen in der orientalischen Frage, auf friedlichem Wege abzuhalten, und überhaupt die schwebenden europäischen Fragen in Uebereinstimmung zur Lösung zu bringen. Die projectirte Reise des Reichscanzlers Freiherrn von Beust nach London hänge angeblich hiermit zusammen.

Pesth, 13. October. Glaubwürdiger Versicherung zufolge ist im Ministerrath ein Gesetzesentwurf festgestellt worden, welcher die Ausübung der politischen Rechte von dem religiösen Bekenntniß unabhängig macht und alle entgegengesetzten Anordnungen aufhebt.

Florenz, 12. October. Nach Mittheilungen von Rom vom 11. d. haben die Freischaaren, welche bei Valentano gefochten, Verstärkungen erhalten; eine Colonne päpstlicher Truppen ist gegen dieselben entsandt. Es sind außerdem Truppen nach den Ortscastellen Caprarola, Feriane, Bombarzo geschickt worden, weil sich daselbst überall bewaffnete Banden festgesetzt haben. — Dem „Osservatore Romano“ zufolge versuchte eine Bande, welche etwa 600 Köpfe zählt und sich durch weiteren Zuzug täglich vermehrt, die Ortscastelle Veroli zu besetzen.

— Die „Reforma“ meldet den Ausbruch der Insurrection in Fro-

finone. Die päpstlichen Truppen wollen Campagnano besetzen. Die italienische Regierung hat eine weitere Anzahl Garibaldianer verhaften lassen.

Paris, 13. October. Dem „Etendard“ wird aus Florenz gemeldet, daß Ricciotti Garibaldi daselbst eingetroffen und scharf überwacht wird. — An der römischen Grenze sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Die Ernennung des Generals Cialdini zum italienischen Gesandten in Wien wird bestätigt.

Paris, 12. October. Der Empfang, welchen der französische Hof dem Kaiser von Oesterreich bereitet, wird ein sehr glänzender und natürlich auch sehr kostspieliger sein, so daß man für Se. österreichische Majestät sogar einen neuen kaiserlichen Eisenbahnwagenzug baut. Derselbe ist noch nicht fertig, wird aber bis zum 21. October bereit sein. Er besteht aus vier Gemächern, von denen das erste mit Tuch, das zweite mit glatter und das dritte mit façonirter Seide ausgeschlagen ist; das vierte Gemach besteht ganz aus Spiegelglas und Gold.

Paris, 13. October. Einiges Aufsehen, weil vom „Moniteur“ veröffentlicht, erregt eine Rede, die Herr Troplong am vorigen Sonntag bei der Ackerbaugesellschaft von Cormeilles gehalten hat und worin es u. A. heißt: Zu Ihnen, meine Herren, die Sie bei diesem Feste vereinigt sind, um demselben Ihre Huldigungen darzubringen, spreche ich weder von den Preußen, noch vom Kriege, denn Sie glauben an den Frieden, der in der Politik und in den Wünschen des Kaisers liegt; und übrigens haben Sie eben keine Furcht, daß die deutsche Einigkeit die französische Einigkeit verdunkeln werde.

### Volkswirthschaftliches.

Leipzig, 13. October. Es ist nicht leicht, über den Gang des Wollgeschäfts seit unserem letzten Berichte ein anschauliches Bild zu geben, da derselbe in den verschiedenen Kreisen sehr verschiedenartig sich gestaltet hat, und andererseits das Sinken der Baumwollpreise von höchst bedeutenden Folgen begleitet ist, welche sich in ganz abnormen Einzelheiten kundgeben. Gallicos, in ziemlicher Menge zugeführt, gingen sehr schnell um, jedoch nur zu ganz gedrückten Preisen. Von sächsischen Manufacturwaaren aus Glauchau, Chemnitz, Meerane, wurden bei großen Lagern viel verkauft, jedoch nur der kleinste Theil derselben mit geringem Gewinn, ein Theil zu Fabrikpreisen und ein Theil sogar unter dem Fabrikpreise, ja selbst so billig, daß die Preise des Fabrikats nicht einmal den gegenwärtigen Preisen der Baumwolle gleichkamen. Leinenwaaren, sehr vernachlässigt, wurden zu sehr gedrückten Preisen bei nur sehr geringem Umsatz verkauft, und es giebt allgemeine Klage unter den Fabrikanten kund. Baumwollene Fesestoffe, in großen Massen vorhanden, waren wenig gefragt, da die Käufer immer noch auf weiteres Sinken der Baumwollpreise warten, und so gingen große Posten unverkauft wieder mit nach Hause. Selbst der Kleinverkauf der Messe wurde durch das seit den letzten Tagen eingetretene Regenwetter vielfach beeinträchtigt, namentlich hatte der verflossene Sonntag, welcher in der Regel viele Tausende von Landleuten hierher führt, sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden.

### Erinnerungen aus dem letzten deutschen Kriege.

(Schluß.)

Mit dem Kranken stand es übel; er sah und hörte nicht, ein heftiges Nervenfieber hatte ihn ergriffen, und so mußte ich vorerst auf die Hoffnung, durch den Kauf und Anblick seines Pferdes beruhigend auf sein Gemüth zu wirken, Verzicht leisten.

Auch von Seite meiner Angehörigen und Dienstleute wurde mir bei der Einführung des lahmen Schimmels ein spöttischer Willkomm und selbst die Hausfrau verschonte ihren Eheherrn nicht; ich aber blieb ruhig und gelassen, denn ich wußte, was ich that. Zunächst ließ ich das beschmutzte Thier und seine stark entzündete Wunde gründlich reinigen, die letztere fleißig kühlen und bot dem Rosse mit eigener Hand sein Futter. Es schnoberte an den Hafer, zog auch einige Hälmchen Heu von der Raufe, aber dabei blieb es. Ein Fressen zum Sattwerden war das nicht. Was war zu thun? Wie ein Blitz kam mir ein Gedanke in die Seele. Ich rief den Kleinknecht, gebot ihm, die Uniform des Dragoners und einen der umherliegenden Cavaleriefäbel anzulegen, und in solcher Gestalt, aber ohne jedes laute Wort, den Schimmel zu füttern. Bei diesem Aufzuge gab es unter den Dienstleuten, welche meine Absicht nicht begriffen, wieder ein lautes Gelächter, die beabsichtigte Wirkung jedoch erreichte ich völlig. Der Schimmel, getäuscht durch die Uniform und das Klirren des Säbels auf dem Steinpflaster, wieherte freudig auf, drehte und wandte sich bei jedem Tritt und Schritt seines vermeintlichen Herrn und erzeigte ihm alle die zärtlichen Liebkosungen, welche wir bereits kennen, ähnlich einem Kinde mit der heimkehrenden Mutter. Nur zuweilen schien eine Ahnung der Wahrheit das treue Thier zu beschleichen. Es war auch an zärtliche Worte gewöhnt und sein jetziger Pfleger blieb immer stumm, obwohl er es wie sein wirklicher

Herr streichelte und liebte. Von Stund' an nahm das Rosß etwas mehr Nahrung zu sich und nach wenig Tagen schon trat es kräftiger auf, glättete sich und lähmte immer weniger.

Wie ging es aber mit seinem jungen Herrn? Nun, ein Gewittersturm biegt den jungen kräftigen Baum, bricht ihn aber nicht gleich. So geschah es mit unserem Kriegsmann. Das Fieber tobte gewaltig in seinen Adern und fast schien es uns, als solle er, statt auf dem Bette der Ehre, hier auf ruhmlosen Krankenbette enden. Die rüstige Jugendkraft siegte endlich, das Fieber schwand, die Besinnung kehrte zurück, doch nicht der fröhliche Jugendmuth, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Selbst Gedächtniß und Interesse für das treue Rosß schienen dem Armen erloschen. Nie sprach er von demselben, nie nannte er seinen Namen; auch für alles Andere war er theilnahmlos und verbrachte die Tage in einem stillen, traurigen Dahinbrüten. Dieser Zustand ging mir zu Herzen und ich sann auf ein Heilmittel. Es lag dieses so nahe und so entging es mir nicht lange.

An einem der nächsten Tage, als ich den Gemüthskranken wieder in diesem melancholischen Hinbrüten fand, redete ich ihn an und sprach: Kamerad, wenn Sie sich wieder kräftig fühlen, sollen Sie mich gelegentlich in den Pferdestall begleiten, um Ihr Urtheil über ein angekauftes Pferd abzugeben. Sie sind Pferdekenner und werden seinen Werth richtig taxiren. Bei diesen Worten erwöthete und erblakte der Angeredete abwechselnd und über seinen ganzen Leib ging ein heftiges Zittern. Schon sah ich in den Zornblitzen seiner Augen einer abschlägigen Antwort entgegen, er kämpfte die Regung des Unwillens nieder und erwiderte mit trauriger Stimme: Morgen, lieber Herr, nicht heute, ich muß mich erst an den Anblick eines Pferdes gewöhnen. Er hielt den Kopf nieder, verdeckte die Augen und weinte. Ich versuchte keine Tröstung; Thränen lindern den Schmerz, auch hoffte ich von meinem Heilmittel das Beste.

Am nächsten Morgen legte er das bequeme Hauskleid ab und zog die Uniform wieder an, und so begaben wir uns nach den Pferdeställen. Hercules hatte ganz am Ende seinen Stand und war jetzt mit dem zweiten Frühstück in angenehmer Beschäftigung. Auf dem kurzen Wege sprach ich vorbereitend zu meinem Begleiter: Das angekaufte Pferd ist auch ein Schimmel. Sie werden sich über seine große Aehnlichkeit mit dem Hercules wundern, selbst die Schußwunde am Hinterfuß hat das Thier. Bei dieser Mittheilung blieb der Dragoner einen Augenblick stehen und sah mich forschend an. In seiner Seele schien eine Ahnung aufzusteigen, dann schritt er hastig auf den Stall los, öffnete und that einen raschen Blick hinein. Nur der Schimmel war darin, die Gespanne befanden sich auf dem Felde.

Dieser eine Blick genügte, um den Liebling wieder zu erkennen. Hercules, mein Hercules, du lebst noch, ich habe dich wieder, rief der Dragoner mit zitternder Stimme. In fliegender Eile stürzte er nach dem Rosse, welches bei dem Klange seiner Stimme die Ohren spitzte und mit einem freudigen Wiehern antwortete. Aber die Gefühle des Schwergedrünstigen waren zu stark, die Ueberraschung allzu gewaltig; er sank in die Kniee und es dauerte lange, ehe die Schwäche verging. Während das geschah, zeigte sich auch Hercules sehr aufgeregter; er riß an den Ketten, drehte sich bald rechts, bald links und hieb und schlug um sich. Langsam führte ich meinen Mann nach dem unruhigen Rosse, indem ich lächelnd sprach: Erkennen Sie den Schimmel? Habe ich es Ihnen zu Danke gemacht? Na, nun sind Reiter und Rosß wieder beisammen. Erzählt einander, wie es euch ergangen. Der Dragoner umschlang das treue Thier und herzte es viele Male. Die Freude und Ueberraschung ließen ihn nicht zu Worte kommen; ich aber verließ ihn aus Schonung seiner Gefühle.

Was war die Folge dieses Besuches? Hercules geberdete sich sehr unartig, als sein Herr ihn wieder verlassen wollte, und dieser war genöthigt, sein Nachtlager, wie damals im Bivouac, neben ihm aufzuschlagen. Bei meiner Besorgniß sprach der junge Mann: Tragen Sie um meinwillen keine Sorge, Hercules thut seinem Herrn nichts zu Leid und die milde Sommernacht kann mir unmöglich schaden. Ich werde einige Tage neben dem verwöhnten Burschen campiren, bis er seine Unart und Heftigkeit wieder abgelegt hat. Am späten Abend ließ ich Reiter und Rosß neben einander betten und verließ beide in sehr zufriedener Stimmung. Jetzt nun begriffen auch die Dienstleute meine Passion für den Schimmel und lachten nicht mehr.

Ich brauche wohl kaum zu erzählen, daß der junge Reitersmann mit seinem Pferde in stündlicher Gemeinschaft, in wahrhaft cameradschaftlichem Umgange lebte und Beide von Tage zu Tage an Kräftigung und Wohlgefallen zunahmen. Der junge Mann besorgte jetzt die Wartung und Pflege seines Rosses mit eigener Hand, führte es auf der nahen Wiese spazieren und übte und stärkte dessen lahmen Fuß. Durch diese Beschäftigung vergaß er seines Leibes, schöpfte neuen Lebensmuth und gewann die alte Spannkraft zurück.

Endlich waren Reiter und Rosß wieder genesen. Das letztere warf den schönen Hals stolz in die Höhe, streckte den schönen Schweif weit von sich, und stieg keck und kerzengerade in die Luft. Sein schlanker Leib hatte sich mit glänzendem Haar bedeckt, die Haut ließ jede Ader und

Muskel durchschimmern, die Füße tanzten in Lust und Leben. Wie gafften und neideten bei diesem Anblick die damaligen Lacher und Spötter.

Eines Tages kam Besuch auf das Gehöft, Besuch von weit her. Der langgestreckte Korbwagen und das eigenthümliche Pferdegeschirr verwiesen auf Hannover. Errathet ihr die Namen der fremden Gäste? Es waren Vater und Bruder unseres Dragoners, aus weiter Ferne gekommen, den Schmerzlichenbehrten heimzuführen.

Groß war die Freude des Wiedersehens. Auch das treue Roß erhielt davon seinen Antheil. Der Abend war nicht lang genug, all' die Erlebnisse von Reiter und Roß zu erzählen; die Nacht noch fand uns in tiefen Gesprächen. Die Lage des Vaterlandes machte Allen großen Kummer. Es gelang mir auch hier, lindernden Balsam zu bringen.

An einem der folgenden Morgen fuhr der Korbwagen wieder vor, an dessen Seite Hercules, lose angebunden, die Rückreise machen sollte. Als sein Herr das Thier herbeiführte, rief er ihm zu: Hercules, bedanke dich bei den Stallleuten. Diese hatten sich allesammt am Wohnhause aufgestellt. Hercules verbeugte sich mit dem Kopfe und hielt ihnen mit seinen Zähnen ein kleines Päckchen entgegen. Es war ein werthvolles Geschenk für seine Pfleger. Dann drehte der junge Mann das Thier und rief ein zweites Mal: Nun, Hercules, bringe auch unserem guten Hausherrn deinen Dank. Bei diesem Befehl kniete es nieder und berührte mit den Lippen meine Hände und Kleider, gleichsam um sie zu küssen. Dann sprang dasselbe auf und wieherte laut, als ahne es den Heimzug.

— Sein Herr selbst hatte bei der Tiefe seiner Gefühle kein lautes Wort. Er drückte uns fest an sein lautschlagendes Herz und sprang dann hastig zu den Seinigen in den Wagen. — Ade, Ade, Ihr guten Thüringer! Lebt wohl, lebt wohl lebt Alle wohl! — Ein lauter Peitschentall — und dahin sauste der Wagen. Lange sahen wir die weißen Tücher wehen und hörten den muthigen Schimmel wiehern, endlich verschwanden die lieben Gäste unseren Blicken, aber des Reiters und seines Rosses werden wir nie vergessen.

### Vermischtes.

Dresden. Die hiesige Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, „Flora“, hat, wie in früheren Jahren, so auch heuer im Doublettensaale auf der Brühl'schen Terrasse eine Herbstausstellung veranstaltet. Dieselbe wurde am gestrigen Tage eröffnet und legt wiederum ein rühmliches Zeugniß ab von den erfolgreichen Bestrebungen unserer Obstbaumzucht und unsere vaterländischen Gemüsebaues; ebenso wie die Ausstellung nicht minder augenfällige und gewichtige Beweise der Fruchtbarkeit des verflossenen Sommers liefert. Es macht einen sehr freundlichen Eindruck, aus dem rauhen Herbstwetter in den hübsch decorirten Ausstellungsraum zu treten, in welchem in geschmackvoller Anordnung Pomona's Schätze ausgebreitet sind, die ebenso durch die reizenden Farben und üppige Fülle das Auge, wie durch lieblichen Duft den Geruchssinn ergötzen. Und unwillkürlich würde jeder Besucher versucht sein, auch dem Geschmacks sein Recht zu gönnen, wenn die Aufsichtspolizei und die Etikete sich nicht energisch solchen sinnlich-prosaischen Anwandlungen widersetzten.

— Die „Dr. N.“ schreiben: Am 10. October starb in Oldenburg der Dichter Julius Mosken, dessen Name in der Lyrik, im Volkslied, in der Novelle, sowie im Bereich der Bühne mit unverlöschlichen Zügen prangt. —

— [Ein seltsamer Fischzug.] Einige Knaben, welche in der Jglava bei Jglau fischten, glaubten nach längerem fruchtlosen Bemühen einen ergiebigen Fang zu machen, denn die Schwere des Netzes deutete auf eine große Last. Nur mit großer Anstrengung gelang es ihnen das Netz aus der Tiefe zu heben und sie fanden darin eine große Bafzeige, in der dortigen Volksmundart „Ploschperment“ genannt. An derselben Stelle tauchte aber auch plötzlich ein runder Bauernhut auf. Das Ereigniß führte zu weiteren Nachforschungen, es wurden die Schleusen geöffnet und nach Abfluß des Wassers fand sich im Flußbette die Leiche eines Mannes, die von Mehreren als die eines Musikanten aus einem benachbarten Dorfe erkannt wurde.

† In einer Steinkohlengrube der Stafford-Main-Colliery im Districte Barnsley hätte sich am 1. d. fast wieder ein entsetzliches Unglück ereignet. Nahezu 300 Arbeiter befanden sich in der Grube, als durch das theilweise Einstürzen des Dachgebälks eine große Menge von Gas in die Grube strömte, so daß manche der Leute fast gänzlich betäubt wurden. Einer der Arbeiter hatte die Geistesgegenwart, alle Lampen, die zur Beleuchtung der Grube dienten, auszublafen, und dadurch eine Explosion, die den Verlust zahlreicher Menschenleben bewirkt haben würde, zu verhüten. Mit großer Anstrengung gelang es zuletzt, sämmtliche Arbeiter, deren einige völlig das Bewußtsein verloren hatten, ans Tageslicht hinauf zu schaffen. Die Geordy-Sicherheitslampe hat sich bei dieser Gelegenheit als außerordentlich nützlich erwiesen.

### Getreide- und Producten-Preise zu Budissin am 12. October 1867.

Getreide-Zufuhr 8165 Scheffel.	Auf dem Markte		An der Börse.	
	höchster Rfl. Ngr. &	niedrigster Rfl. Ngr. &	höchster Rfl. Ngr. &	niedrigster Rfl. Ngr. &
Weizen . . pr. Schffl.	7 15	7 —	7 25	— —
Roggen . . . . .	5 15	5 12	5 27	5 25
Gerste . . . . .	3 27	3 15	4 —	— —
Hafer . . . . .	2 10	2 —	— —	— —
Erbsen . . . . .	5 20	5 10	— —	— —
Wicken . . . . .	— —	— —	— —	— —
Raps . . . . 150 Pfd.	6 20	— —	6 27	5 —
Hirse . . . . .	7 20	— —	— —	— —
Grütze . . . . .	5 25	— —	— —	— —
Kartoffeln . . . .	1 5	1 —	— —	— —
Butter . . . . . Kanne	— 18	— 17	— —	— —
Heu . . . . . Centner	— 17	5 —	— —	— —

### Gasthof zum Herrnhaus.

Zu den von mir veranstalteten ersten



den 24. d. M., ladet freundlich ein und bittet um zahlreiche Unterschriften  
Pulsnitz, den 15. October 1867.

F. Grözner.



im geschlossenen Verein zum „goldenen Bande“ in Gersdorf,  
Sonntag, den 20. October d. J.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die Mitglieder mit geehrten Gästen ergebenst ein  
Pulsnitz und Rehsdorf, den 15. October 1867. das Directorium.

### Versammlung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Pulsnitz  
Sonntag, den 20. October Nachmittags 3 Uhr.  
D. V.

H. Pöschner & A. Hornhauer bekommen  
nächsten Sonnabend das Weißbaken.

Auf dem Rittergute Oberlichtenau werden 4  
bis 5 Ctr. Karpfen im Ganzen verkauft.

Ein Stiefel ist in Dhorn von der Schöne'schen  
bis zur Philipp'schen Schänke verloren gegangen;  
der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen gute  
Belohnung abzugeben  
in der Dampfmühle zu Dhorn.

Verloren wurde am Montag Abend ein goldner  
Ohrring. Man bittet denselben gegen gute Be-  
lohnung in der Exp. d. Bl. in Pulsnitz abzugeben.

2 Gänse sind zugelaufen, und können gegen Er-  
stattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in  
Empfang genommen werden Pulsnitz N. S. Nr. 94.

Eine Partie sehr starke Schindeln ist zu verlan-  
fen beim Schuhmachermstr. Trepte in Pulsnitz.

Ein Tischlergesell (guter Meubelarbeiter) kann  
sodort Arbeit erhalten beim  
Tischlermeister Imgrund in Radeberg.

### Streu-Auction.

Freitag, den 18. October Mittags, soll auf dem  
Schmelzberge Streu öffentlich an den Meistbieten-  
den verkauft werden.

Königsbrück. Fr. verw. Amtsmauermstr. Ehrig.

Nächsten Schlachtfest, Mittags Wellfleisch,  
Freitag Schlachtfest, von Nachmittags  
an Schweinsknöchel mit Sauerkraut. Es ladet freund-  
lichst ein August Frenzel. (Walschläßchen.)